ALEMANNIA STUDENS

Mitteilungen des
Vereins für Vorarlberger Bildungs- und Studenten-Geschichte

Band 9

Regensburg
1999

Herausgegeben vom
Verein für Vorarlberger Bildungs- und Studenten-Geschichte

Schriftleitung und Redaktion

Univ.Doz. Dr. Alois Niederstätter, Roßmähder 24, A-6850 Dornbirn
Dr. Klaus Plitzner, Landstraße 4, A-6900 Bregenz
Dr. Wolfgang Scheffknecht, Jahnstraße 3, A-6890 Lustenau

Über die Aufnahme eines Beitrages entscheidet die Redaktion des VBSt. Unverlangt eingesandte Manuskripte, Bücher oder Separate werden nicht zurückgesandt. Für namentlich gekennzeichnete Beiträge trägt ausschließlich der Verfasser und nicht der VBSt die Verantwortung.

Vorstand des
Vereins für Vorarlberger Bildungs- und Studenten-Geschichte:

Mag. Dr. Klaus Plitzner, Vorsitzender, E-Mail: klaus.plitzner@vlr.gv.at
Univ.Doz. Dr. Alois Niederstätter, 1. Stellvertreter, E-Mail: alois.niederstaetter@vlr.gv.at
Mag. Dr. Wolfgang Scheffknecht, 2. Stellvertreter, E-Mail: wolfgang.scheffknecht@vol.at
Mag. Hartmuth Vogl, Gallusstraße 59, A-6900 Bregenz, Schriftführer, E-Mail: hvogl@blumenstrasse.at
Dr. Christian Reichart, Moosmahdstraße 2b, A-6922 Wolfurt, Kassier, christian.reichart@vol.at

---

Schriftliche Aufnahmegesuche sind zu richten an: VBSt, Landstraße 4, A-6900 Bregenz.

Zahlungen der Mitgliedsbeiträge: Hypo Bank Bregenz, BLZ 58000 # 10 171 308 114
Spenden für den VBSt können lt. § 4 Abs. 4 Z. 5 lit. e ESTG 1988 idF BGBl. 818/1993 (Bescheid d. Finanzlandesdirektion f. Vlbg., GZ 413–2/94) als Werbungskosten geltend gemacht werden.

Mitgliedsbeitrag:
Einzelmitglieder ÖS 125,—, Studenten ÖS 50,—, Jurist. Personen ÖS frei (mind. ÖS 375,—)

Abonnementbestellungen für Nichtmitglieder beim Verlag.

Die Zeitschrift erscheint mindestens einmal jährlich. Das Abonnement für das erste Heft eines jeden Jahres ist im Mitgliedsbeitrag des VBSt inbegriffen.
Die in der Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Kein Teil dieser Zeitschrift darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form — durch Fotokopie, Mikrofilm oder andere Verfahren — reproduziert oder in eine von Maschinen, insbesondere von Datenverarbeitungsanlagen, verwendbare Sprache übertragen werden. Auch die Rechte der Wiedergabe durch Vortrag, Funk- und Fernsehsendung, über Magnettonverfahren oder auf ähnlichem Wege bleiben vorbehalten. Fotokopien für den persönlichen oder sonstigen eigenen Gebrauch dürfen nur von einzelnen Beiträgen oder Teilen daraus als Einzelkopien hergestellt werden. Jede im Bereich eines gewerblichen Unternehmens hergestellte oder benützte Kopie dient gewerblichen Zwecken gemäß § 54 (2UrhG) und verpflichtet sie zur Gebührenzahlung an die VG Wort Abt. Wissenschaft, Goethestr. 49, D-80336 München 2.

Verlag, Druck und Inseratenregie:
S. Roderer-Verlag, Postfach 110506, D-93018 Regensburg, Tel. (0049 941) 79 51 24, Fax: (0049 941) 79 51 98, E-Mail: roderer@donau.de, URL: http://www.roderer-verlag.de.
Printed in Germany. Alle Rechte vorbehalten

Satz: ECOTEXT, Weihburggasse 21, A-1010 Wien, Tel. (0043 1) 513 47 85, E-Mail: schneeweiss@ecotext.at

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek
Alemannia Studens: Mitteilungen des Vereins für Vorarlberger Bildungs- und Studenten- Geschichte.
— Regensburg: Roderer.
Erscheint ca. jährlich. — Aufnahme nach Bd. 1 (1991)

ISBN 3-89783-118-X ISSN 0940-8401

Gedruckt mit Unterstützung der:
Außenstelle Vorarlberg des
Instituts für neuere österreichische Geistesgeschichte der Ludwig Boltzmann-Gesellschaft,
des Bundesministeriusm für Wissenschaft, Forschung und Verkehr
und des Landes Vorarlberg

Alemannia Studens 9 (1999)
© Roderer, Regensburg
S. 81—85

»Wer macht die Blinden sehend, wer bringt die Krummen grad?«

Xaver Fischer — Wundarzt aus Frastanz

Manfred Tschaikner

Nach Standesgebühr geneigter Leser.

Mit dieser Anrede beginnt eine kleine Werbeschrift aus der Wagnerschen Druckerei in Ulm, von der sich noch ein Exemplar in der dortigen Stadtbibliothek befindet.[1] Einleitend stellt sich darin der reisende Arzt selbst vor:

Weil ich, Franz Xaveri Fischer, Operateur, Oculist, aus der Oberösterreichischen Herrschaft Sonneberg, Burger, seß- und wohnhaft zu Frastanz bey Feldkirch, nicht hab unterlassen wollen, allhier in meiner Durchreise allen kranken, nothleidenden Patienten diesen Zettel mitzutheilen; darinn fast ein jeglicher sein Anliegen und Krankheiten finden kan […]

(Franz) Xaver Fischer war am 31. August 1747 als Sohn Anton Fischers und seiner Ehefrau Katharina Müllerin in Frastanz getauft worden, wo die Eltern am 26. August 1735 geheiratet hatten.[2] Frastanz gehörte damals zur Herrschaft Sonnenberg und später zum Bezirk Bludenz. Erst 1903 kam es zum Bezirk Feldkirch.[3]

Anton Fischer besaß um die Mitte des 18. Jahrhunderts die Hälfte eines Doppelhauses, das zwischen den Häusern Alte Landstraße 35 und Alte Landstraße 37 stand und später als einfaches Haus mit der heutigen Adresse Wiesenfeldweg 3 neu errichtet wurde. Die andere Hälfte befand sich im Besitz von Josef Fischer.[4] Hier dürfte Xaver Fischer geboren worden sein und seine Kindheit verbracht haben. Über seine Jugend- und Ausbildungszeit ist bislang nichts bekannt.

1 Stadtbibliothek Ulm 18324, Bl. 15. Faksimiledruck bei Schmitt, Elmar: Leben im 18. Jahrhundert. Herrschaft, Gesellschaft, Kultur, Religion, Wirtschaft. Dokumentiert und dargestellt anhand von Akzidenzdrucken der Wagnerischen Druckerei in Ulm. Konstanz 1987, S. 97, Nr. 49.

2 Die im folgenden nicht eigens ausgewiesenen Personenstandsangaben stammen aus den Frastanzer Matrikenbüchern.

3 Welt(e), Thomas: Frastanz. In: Rheticus 4 (1994), S. 341—356, hier S. 345.

4 Tiefenthaler, Josef: 200 Jahre bauliche Entwicklung in Frastanz. In: Gemeindeblatt Frastanz, Nr. 14, 7. November 1945. Für den Hinweis auf diese Publikation, für seine Hilfe bei den weiteren Lokalisierungen sowie für die Aushebung der Akten aus dem Frastanzer Gemeindearchiv bedanke ich mich herzlich bei Herrn Mag. Thomas Welte, Frastanz.

Am 13. Jänner 1771 ehelichte Xaver Fischer die ledige Maria Katharina Schgachin (später Gstachin geschrieben) aus seiner Heimatpfarre. Dem Paar wurden eine Tochter[5] und drei Söhne[6] geboren.

Fischer nannte sich »Operateur« und »Oculist«, also »Wundarzt« und »Augenarzt«[7]. Wundärzte wurden vor 1782 — in der Zeit, die für Xaver Fischer in Frage kommt — zumeist in Form einer Lehre ausgebildet.[8] Einen Arzt, der an einer Hochschule studiert hatte, nannte man »Physicus«[9]. Die Tätigkeit von Ärzten und Wundärzten unterschied sich jedoch gegen Ende des 18. Jahrhunderts zumindest auf dem Land nicht mehr sehr stark[10].

Xaver Fischer ging seinem Beruf zum Teil auf Wanderschaften nach. Wie er dabei mit den Patienten in Kontakt trat, veranschaulicht vor allem der letzte Abschnitt der gedruckten Werbeschrift:

Da ich mich nicht als ein Markschreyer[!] *mit Hanswurst und andern u*[sw]. *offentlich auf dem Markt aufhalte; als belieben diejenigen, welche meines Rathes und Hülfe vonnöthen haben, sich bey Zeiten bey mir anzumelden; ist es eine innerliche Krankheit, so schicke man den Urin oder Wasser, daraus ich einem jeden sagen werde, woher die Krankheit komme, und ob noch zu helfen sey oder nicht; ist es aber ein äusserlicher Fehler, so muß der Patient selbst zu mir kommen, oder mich berufen lassen. Dieser Operator ist jetzo anzutreffen*

Darauf folgte wohl jeweils eine handschriftliche Eintragung mit der Angabe, wo sich der Wundarzt gerade aufhielt.

Xaver Fischer distanzierte sich in seiner Werbeschrift also deutlich von den Heilern, die ihre Künste öffentlich bei entsprechenden Volksansammlungen anpriesen. Er legte großen Wert darauf, nicht als Marktschreier angesehen zu werden. Dennoch wandte er die traditionelle und später verrufene Harnbeschau zur Krankheitsdiagnose an[11].

Gleich nach der Vorstellung seiner Person enthält das bislang einzige bekannte Zeugnis von Fischers ärztlicher Tätigkeit eine lange Aufzählung aller Krankheiten, die er heilen wollte:

Hauptschmerzen, einseitiges Hauptwehe, Hauptflü<@223>e, Schwindel, fallende Sucht, Gichter, Krampf, Zittern der Glieder, Schlafsucht, die nicht schlafen können, Lahmheit der Glieder, Schlagflüsse, entfallene Sprache, schwache Gedächtniß, Beraubung des Verstandes, Dunkelheit der Augen, Röthe, Triefen der Augen, Blindheit, Stahren, Flecken, Fell und Blattern der Augen, Geschwulst und Fistel der Augen, Verstopfung und Gestank der Nasen, schwaches Gehör, Sausen und Brausen der Ohren, Geschwulst und Bräune im Hals, Mandelentzündungen und Zäpfleingeschwulst, stinkender Athem, Mundfäule, Heiserkeit, Husten und Keuchen, Lungensucht, Geschwäre in der Brust, Blutspeyen, Schwind und Dörrsucht, Brennen und Aufstossen des Magens, grosser Durst, Darmfluß, rothe und weisse Ruhr, Blähen und Wind der Därme, Verstopfung,

5 Maria Katharina, getauft am 7. März 1774.
6 Joseph Anton, getauft am 20. März 1775, verstorben am 26. März 1775; Franz Xaver, getauft am 3.Dezember 1776, verstorben am 21. September 1780; Johann Jakob, getauft am 25. April 1783.
7 Prätorius, Gregor: Der Universal=Wortgrübler. Neuestes bequemes und vollständiges Taschen-Wörterbuch. Wien 1851, Sp. 349 u. 347.
8 Zirker, Walter: »Allein der Patient starb, vor er geheilt war«: Ärzte und Wundärzte in Vorarlberg von 1814 bis 1914. Regensburg 1998 (= Alemannia studens, Sonderband), S. 21—25.
9 Medizin in Vorarlberg. Katalog der Ausstellung. Feldkirch 1972, S. 48.
10 Zirker (wie Anm. 8), S. 130.
11 Ebenda, S. 77.

Stuhlzwang, Colika, Darmgicht und Gallengrimmen, Darmbrüche, Netzbrüche, Wind- und Nabelbrüche, Carnessel und Wasserbrüche, goldne Aderflüsse, Feigwarzen, Blattern, Beissen, Jucken und Geschwäre an heimlichen Orten, Schwachheit, Verstopfung und Entzündungen der Leber, Gelbsucht und Wassersucht, Windsucht, Milzsucht, Bleichsucht, Rucken- und Nierenschmerzen, Blutharnen, Nieren- und Blasenstein, Brennen des Harns, solchen nicht lassen oder halten können, Saamenfluß, Venusseuche, Unvermögenheit in ehelichen Werken, Unfruchtbarkeit, weiser Fluß, Krebs, und Scharbock, Hüftwehe, anfangendes Podagra, Krätze, Mutterschmerzen, Vorfall, Verstopfung monathlicher Reinigung, übermässige Flüsse derselben. Ich curiere auch alle Fieber, Hasenscharten, wie sie Namen haben mögen. Man findet auch bey mir eine neue Art Bruchbänder, welche noch bisher von keinem andern sind erfunden worden, der Schaden mag so schlimm seyn, als er will, so kan er dadurch in dem Leib erhalten werden.

Wundärzte sollten ursprünglich keine innerlichen Krankheiten behandeln.[12] Die angeführte Liste zeigt jedoch, daß diese Barriere gegen Ende des 18. Jahrhunderts nicht mehr bestand. Wie bereits erwähnt, hatte sich die Tätigkeit der Wundärzte stark derjenigen eines allgemeinen Arztes angeglichen.[13]

Fischer hob in seiner Druckschrift besonders seine neuartigen Bruchbänder hervor, die er als seine spezielle Erfindung rühmte. In einem zeitgenössischen Lehrbuch wird das Bruchleiden folgendermaßen erklärt: »Unter einem B r u c h e versteht man das Hervortreten eines in einer Höle enthaltenen Eingeweides in eine andere widernatürlich entstandene Höle, die aber äußerlich keine Oeffnung, so wie der Vorfall und die Umkehrung hat. So wie es aber drei Haupthölen im menschlichen Körper gibt, eben so gibt es auch drei Hauptgattungen von Brüchen, als: Unterleibs= Brust= und Kopfbrüche; erstere sind die häufigsten, letztere sie seltensten.«[14]

Auf die umfassende Aufzählung aller Krankheiten, die Fischer kurieren wollte, folgt noch eine berufliche Selbstdarstellung in Gedichtform:

Was in Theorie man findet ist gemein;
Das durch die Praxin muß erst recht erfüllet seyn.
Theoria macht den Weg, die Praxin trift das Ziel,
Wer beeds beysammen hat, curirt fast was er will.
Drum folgt die beste Hilf von wohlerfahrnen Männern,
Deswegen frag ich nichts nach einigen Mißgönnern,
Ich zeige was ich kan, wenn mich schon Feinde hassen,
Und bring doch oft zurecht, was andre müssen lassen.
Wer macht die Blinden seh´nd, wer bringt die Krummen grad!
Als der, so in der Welt was rechts erlernet hat.
Wem wird ein Stein vertilgt, wem wird der Bruch vertrieben?
Wenn keiner bey der Hand, der solches Werk thut üben:
Wie kommt verlohr'n Gehör und schlechte Sprache wieder?
Wie wird der Krebs getödt, und was ausfrißt die Glieder?
Wovon kommt Fruchtbarkeit; was widersteht hinwider
Der Wind- und Wassersucht, Dollheit, Melancholey,

12 Medizin in Vorarlberg (wie Anm. 9), S. 56.
13 Vgl. dazu Zirker (wie Anm. 8), S. 80.
14 Recept=Taschenbuch für angehende Aerzte und Wundärzte und für solche, die sich mit Heilung der Krankheiten beschäftigen. 3. Teil. Leipzig 1795, S. 335.

Als wo man Praxin hat, und Theorie dabey.
Wer denn die Krankheit hat, und liebt ein langes Leben,
Der kan bey Zeiten sich zu diesem Arzt begeben,
Er hat in Theorie und Praxi rechten Grund:
Und bringt, was lang gekränkt, in kurzem ganz gesund.

Neben der Erwähnung von Feinden und Mißgönnern sowie weiterer Krankheiten, die er schnell zu heilen versprach, strich Xaver Fischer die fruchtbare Verbindung von Theorie und Praxis bei seiner Tätigkeit hervor. Er grenzte sich damit einerseits neuerlich von nicht medizinisch ausgebildeten »Pfuschern«, andererseits aber auch von Fachleuten ab, die über mehr theoretisches Wissen verfügten als er. Darin äußert sich wohl das gespannte Verhältnis der Wundärzte zur Berufsgruppe der Ärzte, die an Hochschulen ausgebildet worden waren.[15]

Von Fischers familiärer Situation ist bislang nur bekannt, dass sein 16jähriger Sohn (Johann) Jakob im Schuljahr 1798/99 die erste Klasse des Feldkircher Gymnasiums besuchte.[16] Im folgenden Jahr scheint er nicht mehr unter den Schülern auf.

Im Frühjahr 1804 verstarb Xaver Fischer. Da er im Frastanzer Totenregister nicht angeführt ist, muß man wohl davon ausgehen, dass ihn der Tod auf einer seiner beruflichen Reisen ereilte. Kurz darauf, am 22. Juni 1804, wurde ein gerichtliches Inventar des gesamten Familienbesitzes angefertigt.[17] Daraus geht hervor, dass Fischer bzw. dessen Familie eine Landwirtschaft führte, was für Wundärzte keineswegs unüblich war.[18]

Fischers Erben waren seine Witwe Maria Katharina Gstachin, der Sohn Jakob sowie die — seit 1791 mit dem Frastanzer Xaver Sprüngle verheiratete — Tochter Maria Katharina.

Die Familie besaß ein Haus samt Stallung, Bünt, Hanfländern und Krautgarten im Wert von 1.070 Gulden sowie etliche verschieden große und weit verstreute Acker-, Heu-, Wiesen-, Ried- und Streugründe im Wert von 3.960 Gulden. Insegsamt waren die Immobilien 5.030 Gulden wert. Ausstehenden Geldern in der Höhe von fast 2.200 Gulden stand eine Schuldensumme von etwa 1.200 Gulden gegenüber. Sämtliche Schuldner und Gläubiger stammten aus der näheren Umgebung (Frastanz, Nenzing, Feldkirch, Göfis).

Das Haus, dessen Inventar und die meisten Güter Fischers wurden unter den Kindern geteilt. Die Witwe fand man mit 2.000 Gulden und einem Acker im Wert von 120 Gulden ab. Im Nachlassverzeichnis erinnert übrigens nichts an die Tätigkeit Fischers als Wundarzt.

Der größte Schuldner und gleichzeitig auch Gläubiger der Familie war der Schwiegersohn Xaver Sprüngle mit einer Summe von fast 900 beziehungsweise 830 Gulden. Aus dem Inventar geht hervor, dass Sprüngle mit seiner Familie um 1804 im Haus der Schwiegereltern lebte.[19] Bei den Eintragungen anlässlich der Taufe der Kinder in den Jahren 1800 und 1802 ist als Wohnadresse Einlis Nr. 24 angeführt. Dabei dürfte es sich mit hoher

15 Medizin in Vorarlberg (wie Anm. 9), S. 46.
16 Matrikula Gymnasij Feldkirchensis. Bearb. v. Andrea Sommerauer. In: Alemannia Studens 5 (1995), S. 61—208, hier S. 82.
17 Protokoll im Gemeindearchiv Frastanz.
18 Zirker (wie Anm. 8), S. 85.
19 Bei seiner Heirat am 27. Februar 1791 lebte das Paar noch in Einlis Nr. 3 (heute Alte Landstraße 37, dem Elternhaus des Bräutigams).

Wahrscheinlichkeit um das Anwesen Xaver Fischers gehandelt haben, das demnach an der Stelle des heutigen Hauses Brandgasse 9 stand.

Jakob Fischer — der einzige Sohn des Wundarztes, der bei dessen Tod noch lebte — fand im Alter von 24 Jahren ein schreckliches Ende: Er wurde am 26. Dezember 1807 tot aufgefunden. Im Matrikenbuch heißt es, er sei im Wahnsinn ertrunken. Über seinen Tod wurden daraufhin vom Landgericht Sonnenberg Untersuchungen angestellt. Die Krankheit dürfte schon einige Zeit früher ausgebrochen sein, denn im Hausbesitzerverzeichnis von 1807 scheint der Familiennamen Fischer nicht mehr auf.[20]

Am 22. März 1808 wurde Jakobs ererbter Immobilienbesitz gerichtlich versteigert. Neuer Inhaber des Hauses Einlis Nr. 90 (früher Nr. 24) wurde Mathäus Gstach.[21] Die Tochter Xaver Fischers und ihr Mann Xaver Sprüngle lebten von 1808 an in der unteren Mühle (Einlis Nr. 86, heute Landammann-Schmid-Gasse 4/6).

Dort verstarb am 14. Dezember 1823 auch die Witwe des Wundarztes. Am 27. dieses Monats wurde ihr Besitz inventarisiert.[22] Sie besaß neben einem Acker im Brül im Wert von 60 Gulden noch Kapitalien in der Höhe von etwa 3.300 Gulden. Ihre Fahrnis umfasste nur wenige Gebrauchsgegenstände und war auch nur etwa 14 Gulden wert; sie führte also keinen eigenen Haushalt. Ihre Erben waren die Kinder ihrer ebenfalls schon verstorbenen Tochter Maria Katharina: eine Enkelin namens Maria Magdalena (getauft am 12. November 1800) und ein Enkel mit Namen Josef Adam (getauft am 8. September 1802).

Die Vorarlberger Wundärzte der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, über die seit kurzem eine aufschlußssreiche Arbeit Walter Zirkers vorliegt, sind als soziale Gruppe nur sehr schwer fassbar und hauptsächlich als einzelne Persönlichkeiten dokumentiert[23]. Für diejenige Generation, der Xaver Fischer angehörte, ist die Überlieferungslage noch schlechter. Hier konnten deshalb neben der Werbeschrift nur einige Eckdaten zu seinem Leben und Wirken angeführt werden.

20 Lins, Rainer u. Welte, Thomas: Bevölkerung und Siedlung. In: Frastanz. Hg. V. D. Marktgemeinde Frastanz, Frastanz 1997, S. 128—143, hier S. 130.
21 Gemeindearchiv Frastanz, Lizitationsprotokoll v. 22. März 1808 und Kaufurkunde vom 4. Juli 1808.
22 Protokoll im Gemeindearchiv Frastanz.
23 Zirker (wie Anm. 8), S. 89.